



Frühneuhochdeutsches Lesebuch

Götze, Alfred

Göttingen, 1942

19. Ulrich von Hutten 1519/22 Steckelberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

sind goit bevolchen. Datum zu Erlach Zinstag vor Aller heiligen tag.
Im XVC und XXVIten jar⁴⁰⁾.

Niclaus Manuel der uwer allzit.

19. Hütten.

Ulrich von Hutten ist am 21. April 1488 auf Stödelberg bei Schlüchtern geboren und von 1499 bis 1505 auf der Klosterschule Fulda erzogen. Seine humanistische Ausbildung auf wechselnden Hochschulen ist ohne Einfluß auf sein Deutsch geblieben. Die ersten deutschen Zeilen von seiner Hand, die sich erhalten haben, stammen vom 1. März 1519 und sind als Widmung seines nicht von ihm selbst übersetzten Dialogs *Febris* von Wolfgang Stödel in Leipzig gedruckt. Wir wiederholen sie unter a) nach Ulrichs von Huttens Schriften hg. von E. Bödning 1 (1859) 247.

Unter b) folgt nach einem Einblattdruck der Staatsbibliothek Berlin (ohne Angabe von Ort und Drucker; nachgebildet bei G. Könnedt, Bilderatlas² 1912 S. 135) das Hüttenlied von 1521, das in seiner flotten Sangbarkeit zum Besten gehört, was dem Humanisten in seiner Muttersprache gelungen ist: P. Kalkoff, Ulrich von Hütten und die Reformation (1920) 419. Zu prüfen bleibt, ob Bödning's Ansicht von der Überlieferung (Huttens Schriften 1, 77³) haltbar ist, und wie sich der Hans Breuning des Pfaffenriegeliedes (Kalkoff 574f.) zu Hütten verhält.

Als letztes deutsches Stük bewahrt das Familienarchiv der Freiherren von Hütten zu Steinbach in Unterfranken eine gleichzeitige Abschrift von Huttens Auschreiben gegen Kurfürst Ludwig von der Pfalz aus dem Späti Jahr 1522. Das Auschreiben darf mit Huttens letzter Schrift *In Tyrannos* nicht gleichgesetzt werden: diese war lateinisch geschrieben und ist für uns verschollen. Wir bieten unter c) Anfang und Schluß des Auschreibens nach S. Szamatolski, Ulrichs von Huttens deutsche Schriften (1891) 165 und 178f.

a) Dem Ernuesten tewren vñ hōberumpten Francisco von Sickingen Hauptman zc. Entbeut Ulrich vñ hütte zü Stödelberg der junger, seynen freuntlichē gruß vnd willigen dinst.

Wie wol diß kleny büchlein, die weil es etwas schymps oder gespeneß inhelt, ewrm handel oder übung, die yr dan sunst vnd zu voran yez in ernstlichen, kriegischen, ritterlichen vnd teweren gethanen hyn bringet, nit gemeß ist, darumb ich euch das sunderlich vnd in ewerem namen zuschreiben, oder engen solte, Aber die weil, als ich jungst beh euch gewesen, vñ yr das selbig büchlein ym latein lesen hörteth, merdet ich ewer neigung vnd willen, daß yr solchs gern in deutsch transferiert haben woltet. Auff das ich nu (wie ich alweg geslossen) euch yhr yn wilsare, vnd ewerm beger volge thu, vnd fur nemlich darumb das yr dem feber auff vñ yn ewerm hauf vñ schlossen, beh wehlen auch hoffnung vñ herberg geben müssen hat, darmit yr dan ym, wo es beh euch ferner anklöppfen oder unterschleiss vñ

⁴⁰⁾ 30. Okt. 1526.

herberg begeren würde, desterhaß begegē möget, so hab ich solchs buchlein, vom latein im öz deutsch, wie wol das im latein vñ lieplicher vñ künstlicher dan im deutschen lauten mag, verwandelen lassen, euch gütter meynung dedicieren, zuschreibē vñ zueygen wollen, mich euch hie mit beuelhen, dan euch lieb vñ dinst zuthun bin ich altzeit geslossen. Datum hüm Stöckelbergk auff den ersten tag des merzen ym jar M. ccccc . vnd ix.

b) (Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

¶ Ich habt gewagt mit sinnen
25 vnd trag des noch kain rew
Mag ich nit dran gewinnen
noch müss man spüren trew
Dar mit ich main
nit aim allain
30 Wen man es wolt erkennen
dem land zu güt
Wie wol man thüt
ain pfaffen seyndt mich nennē

(Da lass ich yeden liegen
25 vnd reden was er wil
Hie warhaußt ich geschwigen
Mir weren hulder vil
Nun hab ichs gsagt
Bin drumb veriaigt
30 Das sag ich allen frummen
Wie wol noch ich
Mit weyter fleich
Vilengt werd wond'kumen.

(Umb gnad wil ich nit bitten
45 Die wenl ich bin on schult
Ich het das recht gelitten
So hindert vngedult
Das man mich nit
Naß altem sit
50 Zu ghör hat kummen lassen
Vilengt wils got
Vnd zwingt sie not
Zu handlen diser massen

(Nun ist offt diser gleychen
65 geschehen auch hie vor
Das ainer von den reychen
Ain gütes spil verlor
Offt grosser flam

Von fündlin lam
60 Wer wais ob ichs werd rechen
Stat schon im lauff
So sey ich drauff
Müss gan oder brechen

(Dar neben mich zu trosten
65 Mit güttem gwissen hab
Das kainer von den bösten
Mir eer mag brechen ab
Noch sagen das
Vff ainig maß
70 Ich anders sey gegangen
Dan Eren naß
Hab dyse sach
In güttem angefangen

(Wil nun yr selbs nit raten
75 Dyz frumme Nation
Irs schadens sich ergatten
Als ich vermanet han
So ist mir land
Hie mit ich schand
80 Wil mengen baß die larten
Byn vnuerzagt
Ich habt gewagt
Vnd wil des ends erwartē.

(Ob da mir naß thüt dendē
85 Der Curtisanen list
Ain herz last sich nit krenden
Das rechter meynung ist
Ich wais noch vil
Wöln auch yns spil
90 Und soltens drüber sterben
Auff landhünecht güt
Vnd reiters müt
Last hutten nit verderben.

(Getruadt ym Jar . XXI .

95 c) Ein gegenredt oder ausschreiben Ulrichs von Hütten
widder pfalzgraf Ludwigen Thürfürsten.

Christus hat mich erhört, vnd als mein Eynige bit gewesen, das allen menschen kundt werde, wie du mich so gar on alle vrsach, mit eynem so grümigem gewaltsam belehndiget, hat er mich der ganz militä-
100 lichen gewert, dan du selbst mit dennen überhaufften vbelthaten, machst mir zu lezt glauben, ben denen, die nebst meyneten, ich thät im zu vil, in allem dem, so ich von dir flagte, als ob ich vñ schmerzen des entpfangenen lehds, die sach vielleicht grösser, dan die an jr selbs, machte. Aber jezo sehen sie, wie glaublich sej, das du mir solliche
105 bitterkent angelegt, in dem du jho widderüb gegen mir, darnach auch gegen vielen anderen, mit demselbigen deinem grausamen mords-
grim, wütest. Und erkennen zum lezten, das ich nit vnbillichen bewegt, das auch war sej die redt, die ich alwegen von mir vñgegeben, es sej mir niemandt veind, er sej dan auch vnsers vaterlands, vnd aller
110 fromen veind, jo woll ich auch keinem nymer veind werden, ich erkenne jn dan, der ganzen gemeyn schädlich. Dan als ich noch nit gnugsamlich verschmirkt hatte den todt, deß, den du, vmb das er mir eynn billichen thienst widder meynre veinde die Curtisanen gethan, vñ-
wirdigklichen ertötet, hastu dir schnellidlich, jnn sin genömen, den
115 gewalt, so du mit mir angefangen, öffentlich vnd in gemeyn vor-
zuwenden. Hast daruff ein grosse schatzung vñ alle geistlichen, die in
deim gepiet sindt, gelegt, damit ein kriegsvold vñbracht, vnd bist
daruff also in die Landsknecht, die von Franzen beurlaubt, vñ dem
Trierischen Land zogen, gefallen, allen den deinen erlaubt, wen sie von
120 den selbigen wollen, zu berauben vnd ermorden. Wie ich nun
in dem meynre kleider vnd bücher, eßlichen wagenleüten sond' alle
helung, vnd in güttem v'trawen, durch dein Landt zu führen, beuolhen,
hastu mir dieselbigen auch mitsamt den wagenleüten, vñgefangen vnd
entraubt. Villeicht vñ der vrsach, das du zwenflestest, die weil ich noch
125 kein rach gegen dir furnäme, ob du mir mit der ersten that leyd-
lich genug zugesetzt hättest. Und darumb woltestu meynre gedult eyn
newe wunden schlagen, vnd mir also den ersten schmerzen ernewern.
Hast das nit on vrsach in dem raub zu förderst vnderstanden, dan dir
was wol wissen, das du mit keinem anderem ding, meyn bestendige
130 gedult mer erreichen möchtest, dan wo du mich meynre bücher, die
ich vor den werdesten schatz halte, beraubtest. O ein vnmilte vnbarm-
herzige that! Wer hat solichs vor dir je vnderstanden? Oder wer
ist je so grob vnd vihisch gewesen, der ab eynem so Ersamen Raub,
seine Händ nit enthalten? Sindt auch die Liberien nit sicher vor dir?
135 Oder wie magstu mich, den du vormals so Jämerlichen betrübt,
jho widderüb belehndigen, vnd mein vorigs we, mit eyner newen peyn
erweden? Wie ein grosses vbel möcht mir dan zu handen stan, daran

du ersägt? Oder was woltestu wol gegen eynen veind üben, so du mich, der mich noch fründtschafft vnd gnaden zu dir vorsehen, so härtig-
140 lichen anfechtest? Aber vnder allen thut mir am leydesten, das du, als meynen thienier tötest, vßgegeben hast, du straffest eynen straß-
räub', als sen meyn krieg ein straßräuberey . . .

Nembt war, disses ist der fridbeschirmer, der die rauber strafft,
rauberey abtilget, die weg fertigen sichert, vnd straffen rein hält, ein
145 handhäber der gerechtigkeit, Beschirmer des fridens, Schützherr der
geistlichen, vnd Vicarius des Keisers. Aber die leüt beginnen jn anders
zu kennen, eynn ursacher vller vßrur, enthalter d' vnbillikeit, hand-
häber der laster, vnd diplichen bücherrauber, der das arm volk vnbarm-
150 herziglichen schägt vnd schindt, gemeynne freyheit vnderdrückt, vnd die
summ dauon zu reden, eynn Schirmherren der Curtisanen. Mit
solllichen farben gepürt mir dich zu malen, vff das dein leben, das du
mit eim schein der Erbarkeit zu verdecken, vnd anders dan es was vß-
zugeben pflegst, der ganzen welt durchsichtig werde. Magstu nun, so
wenje her gegen, tugent vnd wolthaten mit den du sollliche laster vor-
155 gleichest. Ich wil vff diß mal nit mer wort mit dir haben. Dan
ich muß dahin eylen, das ich alle menschen, vmb hilff vnd beistand
anrüsse, mein vnschuld gegen dir zu vorthedingen, dein vnmilte that,
schalchafftige handlung vnd schändliche morderey mit feur vnd eisen an
dir rechen. Amen.

20. Lorenz Fries und Otto Brunfels.

Lorenz Fries (Phrynes, Friesius) von Kolmar, geboren kurz nach 1490, in Schlettstadt gebildet, studierte Medizin in Montpellier, praktizierte bis Anfang 1519 in Kolmar, ging für kurze Zeit nach Straßburg, dann als Stadtarzt nach Freiburg i. Ü., Ende 1519 zurück nach Straßburg, wo er Ende 1520 heiratete und bis Mai 1525 wohnte. Im Februar 1528 treffen wir ihn in Kolmar, Ende Juli 1528 in Diedenhofen, Anfang 1529 in Metz, wo er zwischen Anfang 1530 und Anfang 1532 gestorben ist. Sein „Spiegel der Arznei“ verließ am 1. September 1518 in Straßburg zum erstenmal die Presse, bis 1546 folgten weitere sieben Drucke. Es ist sein bedeutendstes Werk und ein erster tapferer Versuch, die gesamte innere Medizin gemeinverständlich darzulegen (J. Hnr. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin 3. Aufl. Bd. 2 S. 22; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte hg. von A. Hirsh Bd. 4 S. 560f.). Über die Entstellungen, die der Text des „Spiegels“ in Grüningers Straßburger Druckerei leiden mußte, berichtet K. Sudhoff, 35. für Bücherfreunde 6 (1903) 1, 79f. Diese Segezwillkür veranlaßte Otto Brunfels, sich noch bei Lebzeiten des Verfassers des „Spiegels“ anzunehmen und bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 eine gereinigte Ausgabe zu besorgen. Brunfels ist um 1488 zu Mainz geboren als Sohn eines aus Braunsbach bei Weißlar stammenden Küfers. Er wurde Kartäuser in Straßburg, entfloß 1521 aus dem Kloster und wurde durch Huttens Vermittlung Pfarrer in Steinheim (wohl Großsteinheim bei Hanau). Um seiner lutherischen Neigungen willen mußte er weichen und wurde 1522 Prediger in